

**Prinzessin Pauline †.** Wie man aus Amerika erhört, ist in New-York am Anfang dieses Monats die Prinzessin Pauline geblieben, jenes liebste Geschöpf unter den Zwergen. Die kleine Stummheit, wurde 18 Jahre alt und konnte kaum auf der flachen Erde ihres Mannes stehen. Sie hatte einige Nieder und Täne einnehmend, war stets in liebenswürdiger Laune und nicht wenig stolz auf die Bezeichnung, welche ihr überall, besonders von den Damen, deren Freude sie war, geschenkt wurde. Ihre gesammte Familie wird von dem Verlust stark betroffen; sie war die Erzieherin beider. In New-York erhielt sie für sechs Monate 20.000 Mark. Prinzessin Pauline erregte auch in St. Louis im Victoriaalen großen Aufsehen.

**Einen reich betreibenden** **Publikum** gewährte es gestern Meld., indem sich am Abend 2 junge, mit Gugfiguren handelnde Männer, jedenfalls aus Konkurrenz durchdrängten und der eine den anderen mit einer Figur mehrere Schläge nach dem Kopfe versetzte, wodurch der Letztere eine bedeutende Wunde am Auge erhielt.

**Ein Kellerbrand**, zu dessen Unterdrückung die Anwendung der Schlauchleitung erforderlich war, entstand vorgestern Nachmittag im Grundstück Thallstraße 13. Das Feuer drang in einer als Bühner- und Kaninchenschildung eingerichteten Kellerabteilung aus und zerstörte den Kellerverschlag, die Stallung u. a. m. Die Kaninchen wurden durch Feuerwehrleute künstlich, die Bühner zum größten Teil lebend heraugehoben; von letzteren sind einige erschrockt. Nach vollständiger Auflösung rückte die Feuerwehr wieder ab.

**Bei Verladung von Eisenwaren** wurde leicht Mittwoch im Hofraum der chemischen Fabrik an der Schildstraße ein Maurer aus einer absteigenden Brücke an den Kopf getroffen und begraben zu Boden gestreckt. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

**Jugendliche Betrüger.** Am 18. Dezember v. J. sind in einem kleinen Weißgerbermeiste-Geschäft zwei junge Männer im Alter von 14–16 Jahren, 16–18 Jahren gekommen und haben unter Verstellung der Karte eines anderen Geschäftsmannes um Verarbeitung eines Paars Werkur-Schlittschuhe gebeten. Die in dem Geschäft anwesende Verkäuferin hat auch in Rücksicht darauf, daß auf der Karte das Ansuchen um Überleitung der Schlittschuhe ausgeschlossen gewesen, leicht verdeckt verschoben; später hat es sich herausgestellt, daß die Kleiderstück auf der Karte gefälscht war.

**Der Verein Robold** hält am Mittwoch, den 6. März, um 8 Uhr, auf dem Königl. Platz einen Ball mit Tafel ab.

**Ein eigenartig geformtes Taschengesicht** stellt die bekannte Taschenhandlung von Carl Ambauer, vorne, R. Ufer Nach., in einer großartigen Schaufenster auf der Königl. Johannisstraße 10. Das Gesicht stammt aus der königl. bayrischen Porzellan-Manufaktur Meissenburg, welche seit einiger Zeit wieder arbeitet. Das Gesicht ist stoff gewandt und mit einer Blumenmalerei und reicher Goldfarbung verfehlt. Insbesondere fallen die Schüsseln auf, welche sämlich reich verzierte Rococochen sind. Außer diesem Gesicht sind auch daselbst höchst originelle Blumenschädel ausgestellt, welche jedenfalls zum bevorstehenden Geburtstage unseres Altreichspr. viel Anfang finden werden. Eine Besichtigung dieser zweiten Sachen würde sich lohnen, umso mehr da die Schauaufsteller noch manches Schauswerthe bieten.

**Rühmanns Restaurant**, Bauhauer Straße 45, ist soeben an den langjährigen Oberleitungen dieses Etablissements, Herrn August Rühmann, übergegangen. Da dertelte als ein bemerkter Rühmann bestimmt ist, so wird das hübsche Restaurant in der bisherigen Vorsorge weitergeführt werden.

**Zum Bayenhofe** nennt sich das Schlossstraße 17 besetztes bürgerlich eingerichtetes Restaurant, woselbst das sich eines zum Rieso erfreuende altehrwürdige Bayenhofe Export-Bier holt und dient. Im 3. Stock des Gebäudes zum alleinigen Auschank gezeigt wird. Der delicate Stoff ist ausgezeichnet bestens, süßig und infolge seines ganz geringen Spritzgehaltes auch von den bedeutendsten medizinischen Autoritäten der Wissenschaft warm empfohlen. Die Lokalitäten sind rauschfrei, geräumig und äußerst behaglich einzusehen und zur Kurzzeit der gesuchten Besucher spielt auch seit einigen Tagen ein neu erfundenes, elektrisch erleuchtetes Musikkunstwerk die allbekannte Lustigkeit. Die Speisekarte ist amerikanisch sehr reichhaltig, die Speisen sind sehr preiswert und dabei ganz vorzüglich, so daß Beberman, sei es nach Concert oder Theater, vollvertrieben ist. Ein elegante Restaurations-Vocal verlassen wird.

**Offene Stellen für Militärwärter.** (Kundruck nur mit genauer Leseangabe gesetzt.) Bei der Königl. Direction der Gewerbeaufsicht liegt ein Kanzleischriften mit 30 Bl. für den Verboten. – Ein Magistrat Erfurt liefert ein Bürohaus mit 200 M. Gehalt und 40 M. Altersgeld. – Beim Gemeindeworstand Leopoldshain am 1. April ein Schuhmann mit 1335 M. jährlich. – Beim Magistrat Karlsruhe a. S. zum 1. April ein Bureauassistent mit 1200 bis 1300 M. jährlichem Gehalt. – Bei der Polizeiverwaltung Weilheim am 1. Juni ein Polizeiförgerant mit 1000 bis 1200 M. jährendem Gehalt und 50 M. Altersgeld. – Beim Magistrat Schkeuditz zum 1. April ein Polizeiförgerant mit 900 M. Gehalt und 100 M. Altersgeldzuschuss.

**W. Schöffengericht.** Wegen vierzehn Pfennigen gelangte der Zürcher Franz Xaver Stockauer auf die Anklagebank. Er war am 13. Februar beim Restaurant Wittich eingekroft und bestellte bei zwei Kellnern à 5 Pfg. und eine Zigarre zu 4 Pfg. Erst als der Wirt auf Zahlung drang, merkte Stockauer, daß er kein Geld habe. Herr Wittich ließ den vermeintlichen „Zappeller“ verbahnen. Der Schöffengericht unter Vorfall des Herrn Dr. Ginsberg konnte nicht in der vollen Überzeugung gelangen, daß Stockauer seine Zahlungsbereitschaft wissentlich verschwiegen habe und sprach ihn deshalb von der Anklage des Betruges kostenlos frei. Der arme Teufel hat wegen der 14 Pfennige 18 Tage lang in Untersuchungshaft gesessen. – Der Zürcher Hermann Straub hatte eine vom Gewerbegericht bestandene Forderung von zwei Mark an den Zürchermeister W. Rössle. Straub sein Geld am 9. Januar holen wollte, bat ihn später niedergelassen, und Straub drohte mit Pfändung. Schließlich verschaffte sich der rechtshundige junge Mensch auf eigene Hand Entzug, indem er aus der Werkstatt B's einen Hobel mitnahm. Darauf verzwickte er sich in eine Untersuchung wegen Diebstahls, zu dem ein Verdacht der Zueignung aus dem Wege der Eigentümer nicht stand. In der heutigen Haarderhandlung indessen sprach ihn Dr. Ginsberg frei, da der Gerichtshof der Ansicht war, daß Stockauer die Strafbarekeit seiner Handlung doch nicht bewußt war. – Der Urmacher Theodor May Hettner benutzte die Gebräuchlichkeit der Rechtsprechung zu altertümlichen Unredlichkeiten; er unterschlug und verlorte 4 Silber-Taschenuhren und schwächlich sogar eine schöne Silber-Uhr mit 100 M. Auch erwiderte er sich 10 M. für die einen Gastwirt, ein weiterer Verlust, bei welchem der Gastwirt um 20 M. geprallt werden sollte, schrie an diesen „Schläue“. Den Angeklagten Hettner dichtete das Schöffengericht unter Herrn Richter Dr. Becker 8 Monate Gefängnis wegen vollen und unvollen Betruges zu. – Der Inhaber einer Leipzigser und Dresdner Spezereihandlung, Albert Tuma, ein Herr von 55 Jahren, hat das Verbrechen, daß er einen kleinen Krampfanfall bekam, entließ sie der Chef mit einem Bemerkung, er habe für ein Mädchen, welches an Krampfanfall keine Verwendung in seinem Geschäft. Frau Fuchs kehrte hierauf und das ärgerte Herrn Tuma dermaßen, daß er auf sie losfuhr, sie mit einer Hand am Halse und mit der andern ins Gesicht, an den Ohren und Hals und mit den Fingern im Gesicht schlug. Der Verhetbiger des Letzteren hörte, daß die Tochter des Käfers sich gegen ihren Vater ungebührlich und frech benommen habe. Überhaupt beschwerte sich der Reichsgericht auch über einen fürstlich verdächtlichen Artikel der „Sachsenzeitung“, in welchem von einem „Fabrikpasha“ berichtet wird, daß dieser Pasha sich Tuma getroffen und weiß ihn als verantwortlich zurück. Letzterer konnte das Schriftstück nicht verstehen. Tuma hält durch seinen Advokaten dem Käfer eine Beschimpfung vor, welche dessen Tochter gehaust haben soll. Doch wissen die beginnen, zwei nicht mehr bei Tuma arbeitenden Arbeitersinnen hierüber nichts Wesentliches anzugeben.

Gegenseitig beschwore die eine, daß sie selbst von Herrn Tuma zur Heilnahme an einem Sonntag zu aufgefordert worden sei. Gemessen blieb nur Tumas Ruf: „Was, du Posa willst mich schlagen?“ worauf Herr Dr. Ginsberg den Schlus ziegt, daß Tumas Begründung, er sei gereizt worden, wenigstens in diesem einen Punkte glaubhaft sei. Dennoch hält der Gerichtshof den Beweis der Körperverletzung für erbracht und verurteilte den Angeklagten Albert Tuma zu 150 M. Geldstrafe an deren Stelle, falls diese nicht bezahlt würden, 10 Tage Gefängnis treten würden. Hierzu treten noch 20 M. Gerichtskosten, die Rechtsanwalts- und Zeugengehüren, sowie Rückerstattung aller dem Käfer, Herrn Tuma, erwachsenen notwendigen Auslagen.

**○ Leipzig.** Der Selbstmord eines Schulknaben gab im Sommer v. J. in Dresden zu mehrfachen Meinungsäußerungen Anlaß. Als der Knabe auf dem St. Pauli-Friedhof in Dresden-Rechtsstadt verdrückt worden war, konnten sich einige Leute nicht enthalten, dem aufwesenden Lehrer des Knaben in drastischer Weise zu Gemüthe zu führen, daß er gewissermaßen die Veranlassung zu dem Selbstmorde gegeben habe. Der Klempner Paul Heinrich sagte dem Lehrer ins Gesicht, die Misshandlungen, welche der Lehrer gegen den Schulkind verübt, veranlaßten diese zu solchen Thaten der Vergewaltigung. Der Lehrer erwiderte, es sei hier nicht der Ort, über dergleichen Dinge zu reden. Heinrich erklärte nun aber: „Ich werde jetzt reden! Mit lauter Stimme sei er dann, dieser Lehrer P. sei Schuld an dem Tode des Knaben, seine Misshandlungen hätten denselben in den Tod getrieben; der Lehrer sei der größte Lump und möge sich nur selbst erbängen! Andere Personen ließen auch Verhörmäßigungen aus, insbesondere ein gewisser Clemm. Heinrich fuhr dann fort, den Lehrer zu bestimmen, stieg und schlug ihn und sprach abschließend vor ihm aus. Auch hob er eine Hand voll Straßenpolster auf und drohte damit zu werken. Endlich fragte der Lehrer, wer er denn eigentlich sei. Das können Sie schon erfahren, erwiderte Heinrich, aber wenn ich Ihnen auf die Polizei gehen soll, dann seien Sie sich vor, daß ich Ihnen nicht alle Knöpfe entzweile! Endlich wurde Heinrich von einem Bekannten am Arm genommen und vom Friedhof, der eine Stütze verhindert geworden war, weggeführt. Das Landgericht Dresden verurteilte am 4. Dezember Clemm und Heinrich, den Letzteren wegen Beleidigung und Beleidigung groben Unrechts zu fünf Monaten Gefängnis. – Nur Heinrich legte gegen das Urteil Revision ein, indem er eine Rüge materieller Gesetzesverletzung erhob. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß die gesetzlichen Bestimmungen des Reichsrechtsrat seien und erkannte auf Verwertung des Rechtsmittel.

**○ Bielitz.** Dieser Tage versuchte ein Fleischer seine Frau zu ersticken. Sein Geselle half Leiter zu Hilfe, erhielt aber von dem wütenden Meister eine Petroleumlampe an den Kopf geworfen, wodurch er schwer verletzt wurde.

**\*\* Untaugliche Mannschaften im französischen Heere.** Die übergrößen Recruten-Einstellungen, die der vorige Kriegsminister General Mercier, um seinen patriotischen Eifer zu befunden, anordnete, haben große Missstände hervorgerufen und zahlreiche Entlassungen von Recruten notwendig gemacht. Es waren nämlich unter den im Jahrzehnte 1893 Einberufenen mehr als 30.000 franz. und schwed. Personen vorhanden; es hat sich da sehr herausgestellt, daß diese beim besten Willen nicht den Anforderungen des Dienstes genügen könnten. Schon in der zweiten Hälfte des November, als die Recruten kaum eingerückt waren, mußten über 5000 Gebrechliche, die gegen alle Regeln auf den Dienst des Kriegsministers hin von den Militärsäulen für täglich erklärten worden waren, unverzüglich entlassen werden. In den letzten zwei Monaten haben sich in Folge der Fortsetzung schwieriger Dienstleistungen und der strengen Witterung noch sehr zahlreiche neuere Entlassungen als unumgänglich notwendig erwiesen. Der heutige Kriegsminister, General Guislain, hat nun eine neue, sehr eingehende ärztliche Untersuchung aller Recruten des zweiten Klauses (von geringerer Körperfülle) angeordnet. Die Oberstabsärzte werden nach diesen Untersuchungen die Leute in zwei Klassen, in endgültig Diensttaugliche und in Dienstuntaugliche, theilen, worauf der Überprüfungsausschuss die einzelnen Fälle der Dienstuntauglichen unverzüglich studiren und die schwächeren und gebrechlichen jungen Leute auf Staatskosten in ihre Heimat zurückzufordern lassen wird.

## Deutscher Reichstag.

50. Sitzung vom 2. März, 1 Uhr.  
(Draftbericht der „Neuesten Nachrichten“.)

Die Berathung des Marineetats wird fortgesetzt.  
Am Bundesstaatsrecht: Staatssekretär Hollmann, Kriegsminister von Borsig v. Schellendorf.

Haus und Tribünen sind leer.

Staatssekretär Hollmann bittet, die beiden ersten Raten von 1400000 M. zum Bau von Torpedoboote zu bewilligen.

Die Position wird mit Unterstützung des Centrums nach dem Antrage der Budget-Commission abgelehnt.

Eine Reihe weiterer Posten wird fast debattlos gemäß den Commissionssatzungen erledigt: u. a. wird noch 1 Million Mark für den Bau des Kieler ersten Dockendocks gestrichen, trotzdem Staatssekretär Hollmann diesen Bau als eine Lebensfrage der Marine bezeichnet.

Inzwischen bildet sich im Saale eine interessante Gruppe. Die Abgg. Schaefer, Müller (Hulda), Prinz Arendorf, Eugen Richter und v. Mantzeff unterhalten sich mit dem Kriegsminister Brossart v. Schellendorf.

Nach kurzer elaterischer Debatte über die Form der Deckung der Schiffbaukosten sowie die Trennung von Ordinarien und Extraordinarien wird der Rest des Marineetats unverzüglich angenommen.

Es folgt die Berathung des Militärateats. Die Berathung über den Titel „Gehalt des Ministers“ wird verbunden mit der Berathung des Antrages Auer, die verbündeten Regierungsmänner einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit und die Umwandlung des jungen Heeresorganisation in eine Militärordnung angehoben wird.

Abg. Liebnecht (soc.) begründet den Antrag Auer und schildert das Militärsystem der Schweiz. Es fällt dem Sozialdemokraten nicht ein, das Land wehrlos machen zu wollen; sie hätten auch keinen Antrag auf Abrogation gestellt. Die französischen Sozialisten würden in der Deputiertenkammer bei der Budgetberathung einen ähnlichen Antrag zur Abrogation bringen. Die Sozialdemokraten gaben sich zwar keinen Illusionen hin über das Schicksal ihres Antrages; die Fragen müßten aber einmal diskutiert werden.

Bezuglich des schweizerischen Militärsystems hebt Redner hervor, daß das selbe erheblich billiger wäre und wegen des demokratischen Geistes eine größere Friedensgarantie liefe. Der Schweizer geht nicht mit Angst, sondern freudig an die Ableistung seiner Dienstpflicht.

Seine militärische Tätigkeit werde von Niemand bestritten. Die deutsche Armee werde, wie heute die Beziehungen liegen, vom Volke völlig losgelöst, die Kluft zwischen Militär und Civil erweitert und auf Schaffung eines Präsidentenheeres hingearbeitet.

Abg. Baumgärtner mendet sich gegen die Liebhartschen Ausschüsse und ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten nur durch ein Wahlrecht gegen die Sozialdemokraten nur durch eine Änderung zwischen ihr und dem Herrn Prinzipal erfordern.

Abg. Ritter erklärt, das Liebhartsche Volksschiff sei lediglich Kanonenfutter. Im Ernstfalle wäre die heutige Armee notwendig.

Abg. v. Böbbelkiß sich in humoristischer Weise gegen die Liebhartsche Militärmee gewandt, ohne aber neue Momente vorzutragen, wodurch die Sitzung auf Montag vertagt.

## Telegramme und leichte Nachrichten.

Vom Kaiserhofe.

J. Berlin, 2. März. (Privat.) Wie der „Local-Anzeiger“ aus Hofkreis erfuhr, hat Kaiser Wilhelm heute Morgen an den Papst zu dessen Geburtstag ein längeres und überaus herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm abgesandt, worin der Kaiser den Wunsch ausspricht, daß dem Papste zum Heil der katholischen Christenheit noch ein recht langes Leben beschieden sein möge.

J. Berlin, 2. März. (Privat.) Heute Abend wird das Kaiser-

paar des Sultan, wie bereits mitgetheilt, dem Kaiser einen Geschenk überbringen. Die Gräfin Gisele Friederike und Adalbert erhalten vom Sultan durch den General den Kommandanten im Sultaner überreicht.

## Das Arbeitsprogramm des preußischen Staatsrates.

J. Berlin, 2. März. (Privat.) Die „Post“ erfaßt heut Abend zum Programm des Staatsrates, daß in demselben der Antrag Kanitz nicht genannt ist; doch wären die einzelnen Fragen so gestellt, daß der Antrag bei der Berathung zur Sprache kommen müßte. Die drei offiziellen Fragen, welche das Programm umfassen, seien: 1. Die Freibildung bzw. Erhöhung des Gehaltspreises; 2. Eisenbahntariffrage und 3. Befreiung der Futterfeinde.

## Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März. (W. L.-B.) Das Abgeordnetenhaus feierte die Berathung des Cultus-Klaus. fort beim Capitel „Technisches Unterrichtswesen“.

Cultusminister Dr. Bosse hofft, noch weitere Mittel zur Förderung der Elektro-Chemie bereitzustellen zu können.

Abg. Wallach beschwerte die praktische Ausbildung der Techniker im Laboratorium.

Geheimrat Dr. Wehrenfennig hofft, daß nach dem Vorabde in München, Stuttgart und Darmstadt auch in Preußen dem nächsten Mittel für derartige Laboratorien bereitgestellt werden.

Abg. v. Cunera warnt aufdringlich des Freiwerdens der Professur in Charlottenburg für Nationalökonomie vor der Beleidigung derselben.

Cultusminister Dr. Bosse hofft, daß alle Richtungen herangezogen würden, soweit ihre Vertreter wissenschaftlich qualifiziert seien.

Abg. Stöcker vertheidigt die Kathedersocialisten.

Ein Privatleger meldet uns noch:

J. Berlin, 2. März. (Privat.) Bei der Fortsetzung der Berathung des Cultus-Klaus im preußischen Abgeordnetenhaus entzweyten sich heute beide Parteien am Capitel „Technisches Unterrichtswesen“.

Abg. v. Cunera erklärte, daß bei der Fortsetzung der Berathung der Lehrküche mehr auf die praktische Erfahrung als auf die theoretischen Anschauungen der Professoren Rücksicht genommen werden müßte, worauf der Cultusminister v. Bosse den Ausdruck Katheder-Socialismus als verächtlich zurückwies und sich in schärfster Weise gegen die Angreifer auf die Freiheit der Wissenschaft wendete. Die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre werde unter seinem Regime niemals angetastet werden dürfen.

Abg. Stöcker vertritt den Streitfall Stumm-Wagner und ergeht sich in schweren Angriffen gegen Freiherrn v. Stumm, wobei er erstaunt ist, daß von dieser Seite zum ersten Male Angriffe auf die Freiheit der Wissenschaft gemacht worden seien.

Abg. v. Kardorff tritt für Stumm ein, welcher zwar darauf hinweist, wie gefährlich das Socetieren der Regierung mit der Sozialdemokratie sei.

Abg. v. Kardorff bestreitet, daß die Gegner des Katheder-Socialismus einen Angriff auf die Freiheit der Wissenschaft machen wollten.

Abg. v. Cunera erläutert den Hofprediger Stöcker, in preußischen Abgeordnetenhaus nicht den Ton der Volksversammlungen eingehalten.

## Ein guter Fang.

Leipzig, 2. März. (W. L.-B.) Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, wurde von der bissigen Polizei ein höchst geriebener und gemeinhin höchstes Hochstatter festgenommen, der völlig ohne Legitimation erschien. Der Verhaftete legte sich die verschiedensten Namen bei. Man glaubt, daß er identisch ist mit dem im Jahre 1870 in Wien geborenen Hochstatter Heinrich Böhme.

## Häuberleben in Italien.

</